

Theodor Heuss und der Nationalsozialismus

Aus: Theodor Heuss, Hitlers Weg, Berlin 1932, S.31ff.

„Die Zerstörung jüdischer Friedhöfe muss eine Gemeinschaft tief treffen, in der, im Widerspruch zu allem Geschwätz von der individualistischen Auflösungskraft des Jüdischen, die Familie lebensvolle Bindung auch in die Vergangenheit bedeutet; sie beschmutzt uns alle. Wir tragen einen Fleck an uns herum, seit in Deutschland solches feig und ehrfurchtslos, möglich wurde.“

„Hitler hasst oder verachtet den Slawen – er hat selber slawisches Blut und muss das Wissen darum überkompensieren; aber er erkennt, dass die östliche Ausdehnung nur möglich ist, wenn Deutschland den Rücken frei hat. Die „Vernichtung Frankreichs“ ist nicht Selbstzweck, sondern technische Vorbedingung [...]. Hitler weiß, was Krieg ist. Er wehrt sich gegen den Vorwurf, dass er zu neuem Krieg treibe, aber er geht von der Erkenntnis aus, dass neuer Krieg sein muss.“

In diese Welt der Gefühle [...] ist nun eine ganz andere hineingestellt: Der Apparat, die Parteimaschine, die Organisation, Kartotheken, Telephonzentrale, Büro, Vertriebsstelle [...], daneben die militante Gruppe der Partei, SA und SS. Alle diese Dinge sind vollkommen unromantisch, sehr nüchtern, sehr geschäftsmäßig – die Mitglieder werden „erfasst“, erzogen, kontrolliert. Der Parteiapparat kostet Geld, sehr viel Geld, die Finanzierung der NSDAP ist undurchsichtig.“

Aus der Rede von Theodor Heuss im Reichstag am 11. Mai 1932:

„Darf ich jetzt weitergehen und die außenpolitische Auseinandersetzung noch etwas fortsetzen! (Abgeordneter Dr. Goebbels: Was wollen Sie eigentlich in diesem Hause? Sie haben ja gar keinen Anhang mehr!)

Herr Dr. Goebbels, ich vertrete hier meine Auffassung – (Abgeordneter Dr. Goebbels: Ihre Auffassung wollen wir gar nicht hören!) – und Sie haben einmal einen Augenblick die Freundlichkeit, Ihr erregtes Getue zu mäßigen, soweit Ihnen das möglich ist. Ich werde mir nachher das Vergnügen machen, mich auch mit Ihnen noch etwas zu unterhalten. Aber Sie müssten eigentlich wissen, dass Ihnen für diese Reichstagssession in toto ein anständiges, manierliches und biederes Verhalten zur Auflage gemacht worden ist. Das gilt doch wohl auch für Sie. - (Heiterkeit und Zurufe in der Mitte und bei den Sozialdemokraten) - Ich möchte Sie deshalb bitten, diese Anweisung auch während meiner Rede mit zu berücksichtigen. (Erneute Heiterkeit in der Mitte und bei den Sozialdemokraten)

[...] Und nun eine Schlussbemerkung. Es ist durch Herrn Görings Rede und durch Herrn Strassers Ankündigung – (Zuruf von den Nationalsozialisten: Die sind Ihnen wohl auf die Nerven gefallen?) – Nein, um Gottes willen! Ich habe so viel dummes und auch böses Zeug von Nationalsozialisten in meinem Leben über mich ergehen lassen müssen, dass Sie mir schon lange nicht mehr auf die Nerven fallen. Ich bin auf diesem Gebiet immun geworden. – (Heiterkeit bei der Deutschen Staatspartei und bei den Sozialdemokraten) – Aber wenn ich mir überlege, was uns wieder einmal dargestellt wurde, dass in der NSDAP [...] ein neuer deutscher Typus entsteht, ein neuer politischer Stil, so bin ich gern bereit, die fabelhaften Leistungen propagandistischer Natur, jene neue Technik der Suggestion anzuerkennen. [...] Wenn poetisch und pathetisch vom „Dritten Reich“ geredet und uns der neue Typ, der neue Stil des kommenden Deutschlands angekündigt wird, diese Woche [...] hat uns gelehrt: Die Ausstattung des „Dritten Reichs“ wird aus einem Großausverkauf von neu lackierten und aufgeputzten Ladenhütern der wilhelminischen Epoche bezogen sein – (lebhafteste Zustimmung in der Mitte und bei den Sozialdemokraten) – und davon, meine Herren, haben wir, denke ich, genug gehabt. (Lebhafter Beifall bei der Staatsparteilichen Fraktionsgemeinschaft)

(Presse- und Informationsamt des Bundestages, 63.Sitzung des Reichstages, 11. Mai 1932)

Aus dem Entwurf einer Erklärung der Deutschen Staatspartei für die Reichstags Sitzung am 23. März 1933 von Theodor Heuss (Ermächtigungsgesetz)

„Die Ermächtigung, in der Norm der Gesetzgebung die Grundzüge der Verfassung zu verlassen, erfüllt uns mit großer Sorge, wenn wir an die Unabhängigkeit der Gerichte und die Sicherung des Berufsbeamtentums und seiner Rechte, an die staatsbürgerliche Gleichberechtigung und an die Entfaltung des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens denken. [...] Sie sind Pfeiler des Rechtsstaates und [...] Mauern, die das volkhafte Leben und seine wachsende Ordnungen gegen die drückende staatliche Vermachtung schützen. [...] Aus unserem Gewissen heraus können wir an der Verantwortung nicht teilnehmen. [...] Wir werden uns daher der Stimme enthalten.“

(Zit. n. Maodris Eksteins, Theodor Heuss und die Weimarer Republik, Stuttgart 1969, S. 113f.)

Aus der Erklärung der Partei für ihr zustimmendes Votum zum Ermächtigungsgesetz

„Dr. Maier (Württemberg) (StP), Abgeordneter:

[...] Wir vermissen in dem vorliegenden Gesetzentwurf, dass den verfassungsmäßigen Grundrechten des Volkes und den Grundlagen der bürgerlichen Rechtsordnung keine ausdrückliche Sicherung vor Eingriffen gegeben wurde. Unantastbar müssen vor allem bleiben die Unabhängigkeit der Gerichte, das Berufsbeamtentum und seine Rechte, das selbstbestimmende Koalitionsrecht der Berufe, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, die Freiheit von Kunst und Wissenschaft wie ihrer Lehre. Diese Werte, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind Grundelemente jedes Gemeinschaftslebens in einem geordneten Rechtsstaat. [...] Im Interesse von Volk und Vaterland und in der Erwartung einer gesetzmäßigen Entwicklung werden wir unsere ernststen Bedenken zurückstellen und dem Ermächtigungsgesetz zustimmen.“

(Verhandlungen des deutschen Reichstages, 2. Sitzung vom 23. März 1933, Band 457, S.38)

Aus den „Erinnerungen“ von Theodor Heuss zu seiner Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz:

„Jeder von uns, der als Publizist oder als „Politiker“ zu Entscheidungen gezwungen war, die er später bedauerte, hat Dummheiten gemacht. Doch dieser Begriff ist zu schwach für die Zustimmung zu diesem Gesetz, und auch das Wort „später“ trifft nicht die innere Lage; denn ich wusste schon damals, dass ich dieses „Ja“ nie mehr aus meiner Lebensgeschichte auslöschen könne.“

(Theodor Heuss, Die Machtergreifung und das Ermächtigungsgesetz. Zwei nachgelassene Kapitel der „Erinnerungen“ 1905-1933, Tübingen 1967, S.23)